

Glanz und Gloria

Eine Auslegung der Thronsaalvision (Offb 4,1-11)

■ Mit der „Thronsaalvision“ beginnt nach der Beauftragung des Propheten und den Sendschreiben an die Gemeinden der visionäre Hauptteil der Offenbarung. Diese Vision, die auf Bilder der Propheten Ezechiel und Jesaja zurückgreift, kritisiert den Herrschaftsanspruch des römischen Kaisers.

■ „Wir sind auf der falschen Seite des Teppichs“, so lässt Gilbert K. Chesterton in einem seiner Romane Pater Brown formulieren. Mit diesem Bild fasst er die Sinnsuche des Menschen zusammen, dem oft genug der Überblick, das Wissen um die Zusammenhänge und um das größere Ganze fehlt. Auf der falschen Seite des Teppichs laufen die Fäden kreuz und quer durcheinander. Sinnvolle Muster lassen sich nicht erkennen, nur höchstens erahnen.¹ Der Seher Johannes nimmt in seiner Schrift die Leser mit auf die richtige Seite des Teppichs. Er erklärt ihnen in einer apokalyptischen, d.h. enthüllenden und symbolsprachlich vermittelten Perspektive das Gewebe und die Textur der Welt. Zusammenhänge werden deutlich, Sinn entsteht. Mit dieser Sicht gewinnt der Leser Einblicke in seine eigene Welt und Wirklichkeit aus der Perspektive Gottes. Dreh- und Angelpunkt der visionären Vermittlung und der theologischen Botschaft des Sehers ist der Thronsaal Gottes. Es ist das erste Bild, das Johannes nach der Bucheinleitung (1,1-8), der Beauftragungsvision (1,9-20) und den diesseitig orientierten Sendschreiben (2,1-

3,22) schaut. Mit 47 Belegen ist das Wort „Thron“ der zentrale Begriff in der visionären Motivwelt des Sehers. Am Beginn des apokalyptischen Hauptteils (4,1-22,5) bilden Thron und Thronsaal die Weltachse (*axis mundi*) und das offenbarende Prisma einer veränderten und die Leser verändernden Welt- und Wirklichkeitswahrnehmung.

Tür, Stimme und Geist: hinter die Kulissen blicken (Offb 4,1-2a)

Zugang zu dieser transzendenten, menschlicher Erkenntnis eigentlich entzogenen Welt erlangt Johannes nicht von sich aus. Ihm wird eine Tür am Himmel geöffnet. Die passive Formulierung weist auf Gott als Handelnden hin. Auch die *Stimme*, die ihm wie eine Posaune vorkommt, hat diese Qualität. Johannes lebt in der Vorstellungswelt des Alten Testaments. Mose verhüllt sein Gesicht beim Anblick Gottes (Ex 3,6). Gott spricht aus einer Wolke zu den Israeliten (Ex 24,16). Nie ist Gott direkt zu sehen. An den Umständen lässt sich sein Erscheinen ablesen: am Brennen eines Dornbuschs (Ex 3,2) oder an der Gewalt der Elementarmächte (Ex 19,16). Im apokalyptischen Symbolkosmos markieren die Stimmen, die Blitze und das Donnern die Präsenz Gottes (4,5; 11,19; 14,2). Fast ein Dutzend Mal gebraucht Johannes allein im Rahmen dieser Vision das Wort „wie“. Er beschreibt nicht direkt. Gottes Stimme ist wie eine Posaune. Das Aussehen Gottes ist wie der Glanz des Jaspisteins oder Karneols (4,3). Menschliches Ausdrucksvermögen stößt an eine Grenze, darum verwendet Johannes starke Bilder und bemüht den Vergleich.

¹ Vgl. dazu Knut Backhaus, Apokalyptische Bilder? Die Vernunft der Vision in der Johannes-Offenbarung, in: EvTh 64 (2004), 421-437, hier 425.

1 Danach sah ich:
Und siehe, eine Tür, geöffnet im Himmel!
Und die Stimme, jene erste, die ich gehört hatte und die mir wie eine mit mir sprechende Posaune vorkam, sagte: Komm hier herauf! Ich werde dir zeigen, was danach geschehen muss.

2 Sogleich war ich im Geist, und siehe:
Ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß jemand, 3 und der Sitzende glich an Aussehen einem Jaspisstein und einem Karneol, und ein Bogen war rings um den Thron gleich an Aussehen einem Smaragd.

4 Und rings um den Thron sah ich vierundzwanzig Throne. Und ich sah auf den Thronen vierundzwanzig Älteste sitzen, die in weiße Gewänder gehüllt waren und goldene Kronen auf ihren Häuptern trugen.

5 Und aus dem Thron gehen Blitze und Stimmen und Donner hervor, und sieben Feuerfackeln brennen vor dem Thron: Das sind die sieben Geister Gottes.

6 Vor dem Thron ist etwas wie ein gläsernes Meer gleich einem Kristall.

Und inmitten des Throns und rings um den Thron sind vier Lebewesen voller Augen vorne und hinten.

7 Das erste Lebewesen gleicht einem Löwen, und das zweite Lebewesen einem Jungstier, und das dritte Lebewesen hat das Gesicht wie das eines Menschen, und das vierte Lebewesen gleicht einem fliegenden Adler.

8 Und die vier Lebewesen – jedes von ihnen hat sechs Flügel – sind ringsum und innen voller Augen. Ruhe haben sie nicht, weil sie tags und nachts rufen:

Heilig, heilig, heilig Herr, der Gott, der Allherrscher, der „Er war“ und der Seiende und der Kommende.

9 Und sooft die Lebewesen dem Sitzenden auf dem Thron, dem Lebendigen in alle Ewigkeit, Herrlichkeit und Ehre und Dank geben werden, 10 werden sich die vierundzwanzig Ältesten vor dem Sitzenden auf dem Thron niederwerfen und den in alle Ewigkeit Lebendigen anbeten und ihre Kronen vor dem Thron niederlegen und sagen:

11 Würdig bist du, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast das All geschaffen, durch deinen Willen war es und wurde es erschaffen.

(Offb 4,1-11, Übersetzung H.-G. Gradl)

Zum Perspektivenwechsel fordert ihn die Stimme selbst auf: *Komm hier herauf*. Der Befehl findet unmittelbar Beachtung: *Sogleich* ist Johannes *im Geist*. In der Johannesoffenbarung fungiert der Geist als dynamisches Element zwischen Himmel und Erde (5,6), das den Menschen zur Erkenntnis und zur Praxis bewegt. Die Gemeinden sollen hören und beachten, was ihnen der Geist sagt (vgl. etwa 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Damit wird die Thronsaalvision als eine für die Gemeinden entscheidende Botschaft qualifiziert und die göttliche Herkunft des Geschauten betont. Johannes ist kein sich selbst inszenierender Ekstatiker, sondern sieht sich als Vermittler einer von Gott herkommenden Enthüllung. Quellenkritisch ist seine Vision aus den großen Thronsaalvisionen

des Alten Testaments gezimmert (vgl. Jes 6,1-4; Ez 1,4-28; Dan 7,9f). Sie ist das Ergebnis eines lesenden, deutenden, auf die Zeitgeschichte der Adressaten ausgerichteten und das Christusergebnis durchdringenden (5,1-14) Fortschreibungsprozesses. Was Johannes in der Lektüre der Schriften offenbar wurde, versteht er als eine Enthüllung Gottes.

In der Mitte ein Thron: die Architektur des Thronsaals (Offb 4,2b-3)

Die Beschreibung setzt im Zentrum an und bewegt sich in konzentrischen Kreisen nach außen, um am Ende mit der Anbetung der Ältesten (4,10) wieder zum Thron zurückzukehren. Präpositionen strukturieren den Blick. Ein

Bogen wölbt sich *um* den Thron (4,3), um den *herum* vierundzwanzig Throne stehen (4,4), *aus* dem Blitze, Stimmen und Donner *herausgehen*, vor dem Fackeln brennen (4,5) und etwas wie ein gläsernes Meer zu sehen ist (4,6). Der Thron bleibt die narrative und inhaltlich maßgebliche Mitte der gesamten Vision. Dabei beschreibt Johannes Gott nie direkt. Er sieht den Thron und *jemanden, der darauf sitzt*. Nirgends werden die Gesichtszüge des Thronenden näher geschildert. Die Transzendenz bleibt gewahrt. Erst ganz am Ende im Lobgesang der Lebewesen und Ältesten (4,8-11) wird die Identität des Sitzenden enthüllt. Aber der Leser ahnt längst, um wen es sich handelt. Der gesamte Thronsaal reflektiert die Herrlichkeit Gottes. Es wäre müßig, den einzelnen Steinen – dem *Jaspis* und dem *Karneol* – eine konkrete Bedeutung beimessen zu wollen. Johannes setzt auf die sinnliche Wahrnehmung. Er betreibt Theologie nicht im Modus der rhetorischen Argumentation wie Paulus in seinen Briefen. Johannes sieht und hört. Er kleidet das Geschehen in einen aus Farben, Formen, Licht und Gerüchen bestehenden Symbolkosmos. Er macht die Leser zu Mitvisionären und lässt sie die Herrlichkeit Gottes anhand eines eindrucklichen Farbenspiels aus blutroten und leuchtend grünen Lichtreflexion erleben. Wiederholt gebraucht Johannes das aufmerksamkeitsfordernde Wort *siehe*. Es geht um das sinnenfällige Wahrnehmen und Erleben des Geschehens. Der *Bogen rings um den Thron* erinnert an den Bogen, den Gott nach der großen Flut

in die Wolken setzt (Gen 9,13-17). Er symbolisiert die Zusage an Noah, die Erde nie wieder zu vernichten. Als Markenzeichen Gottes ist der Bogen Leseschlüssel für alle nachfolgenden Visionen: Ziel ist nicht der Untergang der Welt, sondern die Vollendung der Schöpfung (21,1-5). Die Zierde des Throns ist das Versprechen der Treue und Barmherzigkeit Gottes.

Die Ältesten: das Ziel ins Bild gesetzt (Offb 4,4)

Mit den vierundzwanzig Ältesten stellt Johannes seinen Lesern ein Erlösungsbild vor Augen. Die Ältesten sitzen wie der Thronende selbst. In der Schilderung des Endgerichts (20,12) werden alle Menschen vor dem Thron stehen. Im Sitzen drückt sich in der Bilderwelt der Johannesoffenbarung der Anspruch auf majestätische Macht und Gerichtshoheit aus (20,4).² Die Ältesten nehmen auf Thronen sitzend an der Herrschaft Gottes teil. Ihre genaue Identität zu entschlüsseln, fällt nicht leicht.³ Schlüssig ist die Erklärung, dass Johannes die zwölf Repräsentanten Israels und die zwölf Apostel zu einer Gemeinschaft zusammenfasst, die das geeinte Gottesvolk repräsentieren soll. Schließlich stehen auch auf den Toren der himmlischen Gottesstadt die Namen der zwölf Stämme Israels und auf ihren Grundsteinen die Namen der zwölf Apostel (21,12-14). Zur Abfassungszeit der Johannesoffenbarung erhöhte Kaiser Domitian die Anzahl der *lictiores* auf vierundzwanzig.⁴ Sie begleiteten höhere Staatsbeamte bei öffentlichen Auftritten und fungierten als eine Art Leibwache des Kaisers. Bei Wettkämpfen umgab sich Domitian mit Priestern, die goldene Kränze trugen (Sueton, Domitian 4,4). Zahl und Zeichnung der Ältesten machen deutlich: Der Hofstaat Gottes steht der Gefolgschaft des Kaisers nicht in Größe oder Ansehen nach. Vor allen Dingen aber sind die Ältesten in der Farbe des Himmels gezeichnet und mit den Insignien der Erlösung ausgestattet.⁵ Johannes sieht – in

² Sei dies auch noch so blasphemisch wie im Fall der auf dem Tier sitzenden Hure Babylon (17,3).

³ Eine Übersicht der Interpretationsmöglichkeiten bietet Gregory K. Beale, *The Book of Revelation. A Commentary on the Greek Text* (NIGTC), Grand Rapids 1999, 323-326.

⁴ Vgl. David E. Aune, *Revelation 1-5* (Word Biblical Commentary 52 A), Nashville 1997, 292.

⁵ Die weiße Kleidung, in die sie regelrecht eingehüllt sind und die ihr Wesen bestimmt, tragen auch die Blutzegen (6,11; 7,9). In den Sendschreiben wird den kleinasiatischen Christen ein weißes Gewand als Sieges- und Erlösungszeichen für ihre Treue verheißen (3,4f). Auch die goldenen Kränze sind der Preis für einen errungenen Sieg.

einer apokalyptischen Radikalisierung der Konfliktherde – die Welt im Kampf zwischen den Heerscharen des Himmels und der Gefolgschaft des Drachen (19,19). In den Ältesten erblicken die Leser den Ausgang der Auseinandersetzung. Die Ältesten sind personifizierte Hoffnungszeichen. Mit ihnen atmen die Adressaten bereits die Luft der himmlischen Gottesstadt, die aus den Steinen des Thronsaals gebaut sein wird (21,18ff) und in der sie – den Ältesten gleich – bei Gott Platz nehmen werden (3,21).

Geister, Meer und Lebewesen: die Schöpfung vor Gottes Thron (Offb 4,5–8a)

Die *sieben Feuerfackeln* vor dem Thron erinnern an den siebenarmigen Leuchter, der vor dem Stiftszelt aufgestellt wurde und schließlich im Tempel Platz fand (Ex 25,31–40). Dort markiert er die Präsenz Gottes. Johannes deutet die sieben Flammen als die *sieben Geister Gottes*. Wie immer in der Johannesoffenbarung bezeichnet die Zahl Sieben eine Gott zugeordnete oder von ihm herkommende, universal zu verstehende und repräsentative Fülle. In ihrer Summe setzen sie die so kraftvolle Wirkung wie universale Reichweite des göttlichen Lebensgeistes ins Bild. Mit dem *Feuer* und dem *Meer* in der eisigen Farbe von *Kristall* sind zwei extreme Erscheinungsformen der Elemente im Thronsaal vertreten: Feuer und Eis, Hitze und Kälte drücken die Urgewalt der mit dem Thron verbundenen Majestät Gottes aus. Zugleich schafft das Meer als Ebene vor dem Thron Distanz. Das *Meer* wird schon in der Vorstellungswelt des Alten Testaments als eine polare und das Leben des Menschen bedrohende Chaosmacht verstanden. Dem Meer entsteht in der Johannesoffenbarung das Tier, das der Helfershelfer des Drachen ist und dessen blasphemische Macht im politischen Gewand des kaiserkultfreundigen Römerreichs ausübt (13,1ff). So negativ das Meer verstanden wird, vor Gottes Thron

liegt es ruhig, vor Gottes Angesicht schweigt die Todesmacht. So ist auch die neue Schöpfung erst vollendet, wenn das Meer nicht mehr ist (21,1): Es wird durch einen Lebensstrom ersetzt, der die Gottesstadt trinkt (22,1).

Unklar bleibt die Lokalisierung der *vier Lebewesen*, die *inmitten des Throns und rings um den Thron* sind. In der Vision Ezechiels tragen Lebewesen die Platte, auf dem der Thron Gottes ruht (Ez 1,22–26). Im Gegensatz zur Darstellung Ezechiels (Ez 1,10) individualisiert Johannes die Lebewesen und ordnet je ein Gesicht einem Lebewesen zu. Die Interpretation der vier Lebewesen als Symbole für die vier Evangelisten stammt aus patristischer Zeit und variiert in der jeweiligen Zuordnung der Lebewesen.⁶ Die Zahl Vier ist in der Johannesoffenbarung die Zahl der sichtbaren Schöpfung. Die vier Winde und die vier Ecken der Erde (7,1; 20,8) stehen für die gesamte belebte Natur und Welt. Insofern dürften die vier Lebewesen die Ordnungen oder Arten des Lebens im Thronsaal Gottes vertreten: der Löwe die Wildtiere, der Stier die Nutztiere, der Adler die Flugierte und der Mensch die Krone der Schöpfung.⁷ Zugleich spiegeln sie Wesensmerkmale Gottes wider. Sie sind ein figürlicher Ausfluss der Göttlichkeit, was auch die himmlische Potenzierung ihrer menschenmöglichen Fähigkeiten deutlich macht. Die dreifache Zahl an Flügeln verweist auf die übernatürliche Schnelligkeit, die Überfülle an Augen auf die Allsichtigkeit und das Allwissen Gottes.

Ehrentitel und Lobgesang: Umkehrung der Wertigkeiten (Offb 4,8b–11)

War die Darstellung bisher vor allem auf das Sehen ausgerichtet, wird sie nun um das Hören ergänzt. Die ansonsten ruhige Szene klingt in einem umfassenden Lobgesang aus. Der Beginn der Vision war in der Vergangen-

⁶ Vgl. Aune, Revelation, 300.

⁷ Vgl. Beale, Revelation, 329f.

heitsform gehalten (4,2-4). Der Raum vor dem Thron, das Aussehen der Lebewesen und ihr mit dem Trishagion (Jes 6,3) – dem Ruf *heilig, heilig, heilig* – eingeleiteter erster Lobgesang wurden in der Gegenwartsform geschildert (4,5-8). Am Ende aber geht die Darstellung ins Futur über (4,9-10). Das heißt: Was im Thronsaal geschieht, ist der Zeit nicht unterworfen und von überzeitlicher Qualität und Dauer. Dem entsprechen auch die verwendeten Gottestitel. Die Majestät Gottes lässt sich weder geographisch noch zeitlich einschränken: Gott herrscht über die ganze Schöpfung und umfasst – deutlich durch den Gebrauch der Dreizeitenformel – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Diese Zukunft Gottes aber hat stets auch eine präsentische Qualität und Bedeutung. Im Partizip Präsens wird Gottes Kommen als ein bereits die Gegenwart bestimmendes Geschehen angekündigt. Die im Kaiserzeremoniell oder für Wohltäter (Lk 7,4) gebrauchte Akklamation *würdig*, die fußfällige Verehrung, anhand derer sich Herrscher der Treue ihrer Untertanen versicherten und insbesondere die Anrede Gottes als *unser Herr und Gott* besitzen eine eigens politische Konnotation. Kaiser Domitian nahm den Titel *dominus et deus noster* für sich in Anspruch und verwendete ihn in seinen Briefen (Sueton, Domitian 13,2). Johannes richtet die im Kaiserkult gebrauchten Wendungen und Vollzüge auf ihre ursprüngliche und einzig legitime Adresse: Nicht dem Kaiser, sondern Gott gebühren *Herrlichkeit* und *Ehre*, als Wohltäter *Dank* und als souveräner Schöpfer die *Macht*. Umso erstaunlicher klingt es, dass dieser überragend transzendente Gott im vertrauten *Du* angesprochen wird. Am Ende siegt und zählt die vertraute Gemeinschaft zwischen Mensch und Gott, der schließlich inmitten seines Volkes wohnen und den Seinen selbst die Tränen trocknen wird (21,3f).

In der Johannesoffenbarung wird viel gesungen. Immer lauter und länger feiern himm-

lische Chöre im Verlauf des Buches den Sieg Gottes (vgl. etwa 5,9-13; 11,15-18; 19,1-7). Dagegen verklingt in den Straßen Babylons jede Musik. Dort wird es totenstill (18,22). Mit der Gesangskulisse lenkt Johannes den Blick und die Empfindung seiner Leser zum Thronsaal Gottes, der für die verunsicherten und an den Rand der Gesellschaft gedrängten kleinasiatischen Christen Hoffnungsanker und Triebfeder ist. Die Grundbotschaft der Vision lautet: Gott sitzt im Regiment. Gott ruht nicht, bis den Opfern Gerechtigkeit widerfährt. Gegen alle Einsamkeit ihres Außenseiterseins dürfen sich die Christen schon jetzt als Bürgerschaft des Himmels verstehen (1,6). Dies ist keine billige Jenseitsvertröstung, sondern zielt auf die Gegenwart. Der Blick auf diesen Thron schenkt Rückgrat und Einsicht. Er unterzieht andere Throne (2,13; 13,2; 16,10) und Äußerungsformen menschlicher Macht einer kritischen Prüfung.

Zusammenfassung

Der Thron Gottes ist in der symbolsprachlichen Enthüllung der Johannesoffenbarung das entscheidende Motiv. Das in der Beschreibung des Throns kondensierte Glaubenswissen stellt die gängigen Wert- und Machtstrukturen des Römerreichs infrage. Die Vision leitet die christliche Minorität Kleinasiens an zu einem neuen Selbstverständnis, zu einer veränderten Lebenspraxis und zur kritischen Wahrnehmung menschlicher Macht.

Dr. Hans-Georg Gradl



ist Dozent und Verwalter des Lehrstuhls für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Trier. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören der Gebrauch und die Funktion medialer Typen in der

Antike, das lukanische Doppelwerk und die Johannesapokalypse. Kontaktdaten: Theologische Fakultät Trier, Universitätsring 19, 54296 Trier, E-Mail: gradl@uni-trier.de